

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Nr. 203

Mittwoch, den 30. August 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 tglg 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezm. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Max Adolph-Str. 2. Fernruf nur 551

Zusammenwachsen der Schlacht im Westen

Vom militärischen Mitarbeiter des „P. A.“

Die Führung der großen Schlacht im Westen war nicht bereit, sich vom Gegner den Gang der Kämpfe vorschreiben zu lassen. Der Feind hatte beabsichtigt, unserer nördlichen Heeresgruppe sowohl wie der südlichen je ein Canaque zu bereiten. Für unsere Nordfront waren die Räume von Falaise, Trun und schließlich westlich der Seine dafür in Aussicht genommen. In allen drei Fällen wurde dem Gegner die Initiative aus der Hand genommen. Im Falle von Falaise und Trun brachen unsere kriegserfahrenen Divisionen durch die feindliche Linienfassung durch. Vor der Seine hielt der Brückenkopf jedem Umfassungsversuch stand und gestattete so den Abzug unserer Divisionen aus der Normandie über den Fluss. Sie sind dort für neue Aufgaben verfügbar, die um die Bildung des Nordflügels einer neuen Westfront kreisen. Sie werden dort die notwendige Verstärkung durch jene Streitkräfte erfahren, die seit langem westlich der Seine die eigentliche Kanalfront gebildet haben.

Nach der Landung im Süden Frankreichs und den ersten Fortschritten der Landungsarmee, zu der sich in steigendem Maße die unterirdischen Kräfte der französischen Terroristen gesellen, entsprach die Führung dieser Entwicklung, indem sie beschloß, die Heeresgruppe nach Norden abmarschieren zu lassen — zur Vereinigung mit der nördlichen Heeresgruppe, zur Bildung einer zusammenhängenden Widerstandslinie, geographischer Verlauf sich bisher noch nicht bezeichnet. Diesen Abmarsch nach Norden wollte der Feind aufhalten, ja unmöglich machen, indem er zur überhöhen Verfolgung ansetzte, für deren Zwecke ihm vornehmlich eine in den Bergen östlich der Rhone vorgeschobene amerikanische schnelle Kolonne nützlich sein sollte. Ueberall aber, wo der Feind mit Störungsabsichten sich vor unsere rückwärtigen Verbindungen legte, wurde er gemorfen oder abgewiesen, so daß der große Abmarsch über Enon von statten gehen kann. Die gleiche Richtung haben auch die deutschen Verbände eingeschlagen, die bisher im Südwesten Frankreichs standen und sich nun zur Masse der südlichen Heeresgruppe zurückziehen. Wertvollen Einfluß auf die Bewegungen hat der standhafte Widerstand der in Toulon und Marseille zurückgelassenen Kampfgruppen, starke Verbände des Gegners bindend, die ihm nun bei seinen Verfolgungs- und Ueberholungsmanövern im Rhonetal fehlen.

Der Gegner hat sich den Eingang nach Paris erzwungen. Er ist der politischen Lodung des Namens Paris erlegen. Ursprünglich wollte er an Paris vorbeistreichen und die Hauptstadt wie eine reife Feige pflücken. Aber seine Brückenköpfe auf dem rechten Ufer der Seine und zu beiden Seiten von Paris wurden hart bedrängt, gingen zeitweise verloren und konnten schließlich nur nach Einsatz starker Artillerie gehalten werden. Die weitere Entwicklung des feindlichen Normarsches nach Osten und über die Seine wurde dadurch stark verzögert. Stillstand aber war, was der Feind aber unter keinen Umständen zulassen wollte. So konzentrierte er stärkere Kräfte auf Paris. Es haben sich in der Stadt schwere Kämpfe mit diesen Amerikanern entwickelt, die durch die unterirdische Bewegung Zulauf erhalten. Paris ist das Opfer dieser Entwicklung. Es vollendet sich der Untergang einer Stadt, die ihre ersten Wunden durch die feindlichen Luftwaffen empfangen mußte.

Wir stehen in der Schlacht um Frankreich. Wir haben die Schlacht um die Normandie hinter uns gebracht; sie wurde trotz aller Belastungen nicht zu dem, was der Feind mit ihr erreichen wollte. Westlich der Seine wächst die neue Front, in die von allen Seiten, und nicht zuletzt aus Deutschland, neue Kräfte einströmen. In ihrer Hand ruht das Schicksal der Schlacht um Frankreich, die der Feind fern von seinen natürlichen Basen und nach langen und ermüdenden Märschen, nach schweren Verlusten und großen Materialverlusten dort schlagen muß, wo die deutsche Führung die Entscheidung in den Westen vorbereitet. Wo ihr Schlachtfeld liegen wird, erkennen wir noch nicht. Die nordöstliche Landschaft Frankreichs bietet dafür manche Günst. Der Zusammenprall der versammelten Streitkräfte wird die Schlacht um Frankreich einleiten und bestimmen.

Ueber eine Million Häuser durch

Der britische Botschafter in Washington, Halifax, künnte in einer Rundfunksendung an die USA ein Loblied auf die Bevölkerung Englands an, um dem USA-Bürger, der es immer noch nicht glaubt, klarzumachen, welche ungeheuren Kriegsanstrengungen dem Engländer zugemutet werden müssen. Dabei kam Halifax nicht an dem Geständnis vorbei,



Ein gut getarnter und geschützter Bunker lauert der Panzer tod „Vollst.“

BR-Aufnahme: Kriegsberichter Schwarz (WB)

England als erste Schiffahrtsmacht entthront

Die amerikanische Handelsflotte wird nach dem Krieg in vollem Umfang beibehalten

Immer deutlicher zeichnet sich der herannahende riesige Konkurrenzkampf zwischen der englischen und amerikanischen Handelsflotte in der Nachkriegszeit ab. Die verschiedenen Erklärungen maßgebender USA-Stellen lassen keinen Zweifel, daß die Vereinigten Staaten entschlossen sind, ihre während des Krieges eroberte Stellung als größte Schiffahrtsmacht der Erde unter allen Umständen beizubehalten. Die USA-Handelsflotte, die Spitzenorganisation der Großwirtschaft, hat sich dafür ausgesprochen, daß die künftige amerikanische Handelsflotte mindestens 50 v. H. der amerikanischen Ein- und Ausfuhr transportieren müsse, während bis zum Krieges höchstens 10 bis 20 v. H. der USA-Ein- und Ausfuhr von amerikanischen Schiffen befördert wurde.

Der Präsident des American Merchant Marine Institute, Frank Taylor, erklärte kürzlich: „Panzer, Bomber, Lastwagen, Kanonen können verschrottet werden, wenn der Krieg zu Ende ist, unsere Handelschiffe aber sind nicht nur Kriegswerkzeuge, sondern auch Instrumente des Friedens. Wir rechnen zuversichtlich damit, daß das amerikanische Volk nach dem Krieg dafür eintreten wird, daß die amerikanische Handelsflotte jene Größe beibehält, die einer großen Seefahrernation zusteht.“ Die stillen Hoffnungen mancher englischer Schiffahrtskreise, die Amerikaner würden wie nach dem Ersten Weltkrieg, auch diesmal wieder „dem Meer den Rücken wenden“ und ihre Flotte zum alten Eisen werfen, dürfte sich diesmal unter keinen Umständen erfüllen. Damit sind aber alle Hoffnungen Englands, jemals wieder seinen Platz als erste Schiffahrtsmacht der Erde zurückzugewinnen, für alle Zeiten dahin.

Der Führer ehrete Nahkämpfer / Sie erhielten aus seiner Hand die goldene Nahkampfpange

Aus dem Führerhauptquartier geht der deutschen Soldatenzeitung „Front und Heimat“ ein Bericht über die Auszeichnung von 14 Nahkämpfern durch den Führer zu. In dem Bericht heißt es:

Der Führer empfing am 27. August in seinem Hauptquartier 14 Soldaten des Heeres und der Waffen-SS, denen kürzlich als ersten Angehörigen der deutschen Wehrmacht die goldene Nahkampfpange verliehen wurde. Der Führer überreichte diesen Soldaten persönlich die hohe Auszeichnung, die keine andere die höchste Anerkennung für den persönlichen Einsatz in mehr als 50 Nahkampftagen darstellt.

Folgende Soldaten erhielten aus der Hand des Führers die goldene Nahkampfpange: 1. Oberleutnant Rudolf Beder aus Königsberg, 2. SS-Obersturmführer Julius Bede aus Bühlertal (Baden), 3. SS-Untersturmführer Wilhelm Schache aus Willau (Kärnten), 4. Oberfeldwebel Georg Aniol aus Beuthen (Oberschlesien), 5. Oberfeldwebel Franz Angenbend aus Landsberg (Barthe), 6. Feldwebel Kurt Buschbe aus Marienburg, 7. Feldwebel Karl Homberger aus Hartmannsdorf, 8. Feldwebel Benno Paffraath aus Wuppertal-Bohnwinkel, 9. Feldwebel Franz Schmidt aus Nistingen, 10. Unteroffizier Johann Friedberg aus Stoderan b. Wien, 11. Unteroffizier Anton Hermann aus Krentzsch, 12. Unteroffizier Oskar Menz aus Gintzschberg, 13. Unteroffizier Hans Georg Ruzdori aus Göhrsdorf, 14. Unteroffizier Erik Wilno aus Kleinleibau.

Die goldene Nahkampfpange wurde vom Führer am 25. November 1942 als Zeichen der Anerkennung für den mit

der blanken Waffe und Nahkampfmitteln Mann gegen Mann kämpfenden Soldaten und als Ansporn zu höchster Pflichterfüllung gestiftet. Als Nahkampftage gelten hierbei solche Kampftage, in denen die auszuzeichnenden Kämpfer Gelegenheit hatten, das „Weiß im Auge des Feindes“ zu sehen, an denen sie im Angriff oder Abwehr, im Stoßtrupp oder bei einzelnen Spätruppunternehmungen im Kampf Mann gegen Mann bis zur letzten Entscheidung standen.

Für 50 derartige Nahkampftage verleiht der Führer die goldene Nahkampfpange, deren Ueberreichung er sich persönlich vorbehalten hat. Schon aus dieser Tatsache geht die hohe Bedeutung dieser Auszeichnung hervor, da der Führer sonst nur Auszeichnungen vom Eichenlaub an persönlich überreicht. Circa 50 goldene Nahkampfpangen sind bereits verliehen worden, von denen nun die ersten 14 diese Auszeichnung schon erhielten, während die übrigen zur Zeit an der Front unabhörmlich sind oder im Lazarett der Ausheilung ihrer Verwundungen entgegensehen.

Oberleutnant Rudolf Beder meldete als Rangältester dem Führer seine angetretenen Kameraden. Der Führer begrüßte jeden einzelnen von ihnen mit Handschlag und überreichte ihnen die Nahkampfpange. Er sprach daraufhin mit den Soldaten über diese einzigartige Kriegsauszeichnung, deren wahre Bedeutung man erst nach dem Krieges schätzen lernen werde, weil sie jene Soldaten kennzeichnete, die sich immer wieder, auch in schwersten Krisenzeiten, dem Feind entgegenwerfen und im letzten Einsatz sich stets behaupteten.

Eine starke Heimat hinter einer todesmutigen Front

Gauleiter Sander sprach in einem Rüstungsbetrieb auf einem Appell zu Tausenden deutscher Arbeiter der Stirn und der Faust. Der gegenwärtige Krieg, so betonte er, erzwinge die Entscheidung darüber, ob sich der Sozialismus, eine dem schaffenden Menschen gerechtwerdende Ordnung, in Europa und der Welt durchsetzen oder ob der Kapitalismus pluto-kratischer oder bolschewistischer Krägung die Völkern weiter unterjochen werde. Wir müßten daher diesen Krieg gewinnen, wenn wir wollten, daß wir einer sozialistischen Zukunft entgegengehen.

Frägt Ihr, wie das geschehen kann, so ist darauf zu antworten: Jedes Arbeiterherz eine Festung deutschen Widerstandswillens wird und indem Ihr schwört, daß Ihr

von nun ab nur noch unter dem Geßel der Treue, der Ehre und der Freiheit leben, arbeiten und kämpfen werdet.“

Sander stellte dann den totalen Kriegsanstrengungen der Heimat die großen Opfer gegenüber die die Front täglich und stündlich zu bringen habe. Die schwer kämpfende Front müsse durch mehr Munition und neue Waffen entlastet werden, daher dürften wir in der entscheidenden Phase dieses Krieges auch nicht an Urlaub oder Erholung denken. Das schaffende Volk in der Heimat werde solange an der Waffe, auf dem Bauplatz oder an der Werkbank stehen, bis wir dem Schicksal die Wendung dieses Krieges abzwangen hätten.

Nur Festsetzung der Arbeitszeit auf täglich zehn Stunden erklärte Gauleiter Sander, daß die Schaffenden in der Heimat jetzt enger zusammenrücken müßten damit der Front neue Divisionen angeführt werden könnten. Viele tezt noch an der Werkbank stehende würden demnächst in den neuen Regimenter marschieren und die in der Heimat Verbliebenen, insbesondere die Frauen müßten die Arbeit mitbewältigen, die der Kamerad, der nun zum Gewehr greife, bisher gemeykert habe.

Gauleiter Sander erklärte in diesem Zusammenhang, daß die über 48 Stunden hinausgehende Arbeitszeit auf Grund einer Verordnung nach dem Ueberludentartar vergrößert werde.

Das deutsche Volk liebe, so schloß Sander seine Ansprache, in historischer Stunde entschlossener denn je hinter seinem Führer. Im totalen Kriegseinsatz mache es neue ungezählte Kräfte frei, und es werde die Welt vor die Tatsache eines unerbittlichen Widerstandes und unbegrenzten Trostes stellen. Eine starke Heimat hinter einer todesmutigen und zum letzten entschlossenen Front werde schließlich das Schicksal meistern und den Sieg erringen.

Rücktritt des iranischen Kabinetts

Stockholm, 30. August. (Eig. Drahtmeldung). Wie Reuters aus Teheran meldet, ist das iranische Kabinett zurückgetreten. Der bisherige Ministerpräsident und Außenminister Mohamed Malaghas-Saud erhielt vom Schah den Auftrag, ein neues Kabinett zu bilden.

Unwetter-Schäden in Portugal

Lissabon, 30. August. (Eig. Drahtmeldung). Schwere Unwetter, insbesondere große Hagelschläge haben in den letzten Tagen in Mittel-Portugal große Schäden angerichtet. Wie „Seculo“ berichtet, wurden viele Pflanzungen vernichtet. Durch Blitzschlag wurden mehrere Gebäude getroffen und in Brand gesetzt, darunter eine Wekerei in der Nähe von Covilba. In der Stadt Coimbra fiel der Hagel so dicht, daß die Laternen der Straßenbeleuchtung und die Oberlichter der Häuser zertrümmert wurden.

Stockholm, 30. August. (Eig. Drahtbericht). Nachdem erst in der Nacht zum Sonntag von englischen Bombern die schwedische Neutralität verletzt worden war, überflog erneut eine große Anzahl alliierter Flugzeuge in der Nacht zum Mittwoch südwestschwedisches Gebiet.

Etwa fünf Millionen Menschen werden in den ersten sechs Monaten nach Beendigung des Krieges in Europa in den USA arbeitslos werden, stellte das USA-Business Service, eine von Geschäftsleuten finanzierte Forschungsorganisation, fest.

„V1“ zerstört / Die Vergungsarbeiten sind nicht mehr zu betätigen

daß durch die „V1“-Waffe nach letzten Feststellungen fast eine Million Häuser beschädigt worden seien. Die „Times“ nennt die Angabe über fast eine Million zerstörter Häuser längst überholt und bemerkt dazu, daß tausende weiterer Häuser der „V1“ zum Opfer gefallen seien.

Eine amtliche Verlautbarung teilt mit, daß im Laufe einer Woche schätzungsweise rund 450 „V1“-Geschosse gegen Südeuropa abgeschossen worden seien, so daß die Zahl der insgesamt abgeschossenen Ferngeschosse sich seit Beginn der Angriffe auf etwa 7700 beläuft.

Unter Hinweis auf die Rede des britischen Gesundheitsministers weist die „Times“ auch darauf hin, daß die im Stadtgebiet von Groß-London befindlichen Arbeiter während der verfloßenen zehn Wochen ohne Ruhepause sehr viele hätten durchmachen müssen. Viele von ihnen seien ums Leben gekommen, viele schwer verletzt worden. Besonders erheblich aber sei der durch „V1“ angerichtete Sachschaden.

„The Leader“ spricht von einer wahren Plünderexplosion, die weit schwerer sei als diejenige, die zur Zeit der großen deutschen Luftangriffe in den Jahren 1940 bis 1941 geherrscht habe.

Die Zeitschrift „John Bull“ führt bewegte Klage über die abweisende Haltung der Bevölkerung in den für die Aufnahme bestimmten Evakuierungsgebieten. Nur wer sehr viel Geld habe, finde eine angenehme Unterkunft. Im übrigen hätten die Deutschen mit ihrem „V1“-Feuer im ganzen Lande eine große Durchdringung erzielt.

London meldet starke V1-Tätigkeit über Südeuropa

Stockholm, 30. Aug. (Eig. Drahtbericht). Reuters meldet: Im Verlauf der V1-Angriffe am Dienstag abend konnte eine Anzahl V1-Geschosse über einem Gebiet in Südeuropa gleichzeitig beobachtet werden.

Hungersnot an der Riviera-Küste

Stockholm, 30. August. (Eig. Drahtbericht). Amerikanische Berichterstatter geben jetzt offen zu, daß an der gesamten sogenannten Riviera-Küste Frankreichs Hungersnot herrsche. Die offizielle Brotration betrage pro Tag 3 Weißbrotchen von je 50 Gramm, Milch sei überhaupt nicht vorhanden. Fleisch, Fett und Del verschwände im Schwarzhandel.

Auf dem Nordufer der Seine

Starke Feindangriffe in Italien erfolglos — Hartes Ringen in Rumänien

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 29. August 1944. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der unteren Seine wurde die Masse unserer Truppen auf das Nordufer des Flusses zurückgenommen. Nachdrängender Feind blieb im Abwehrfeuer liegen. Vorstöße des Gegners aus seinen Brückenköpfen nordwestlich Paris heraus wurden zum Stehen gebracht. Unsere Stützpunkte in der Stadt sind nach tagelangen, schwerem Kampfe der feindlichen Uebermacht erlegen.

Westlich Paris hat der Gegner nunmehr auf breiter Front nach Norden eingedrungen, um über die Linie Chalons s. M. — Chateau Thierry in unsere Südranke zu stoßen. An der Marne sind heftige Kämpfe mit den feindlichen Vorhutten entbrannt.

Die Befestigung von Marseille leistet im Hafen, auf engem Raum zusammengedrängt, dem Feind weiterhin tapfer Widerstand.

Im Rhonetal setzten sich unsere Truppen beschlagnahmte nach Norden ab.

Ein Verband schwerer Kampfflugzeuge führte in der vergangenen Nacht einen zusammengefaßten Angriff gegen den feindlichen Stützpunkt Melun südöstlich Paris.

Im Seegebiet nördlich Le Havre versenkten Sicherungsfahrzeuge nach hartem Gefecht mit einem von Zerstörern und Schnellbooten gesicherten Kreuzer ein feindliches Schnellboot. Ein eigenes Boot ging hierbei verloren, zwei andere wurden beschädigt.

Durch besondere Kampfmittel der Kriegsmarine wurde vor der südfranzösischen Küste erneut ein feindliches Artillerieschnellboot und ein Bewacher sowie eine kleinere Einheit nicht erkannten Typs versenkt.

London und seine Außenbezirke liegen weiterhin unter dem Feuer der „V 1“.

In Italien setzte der Feind seine starken Angriffe im adriatischen Küstenabschnitt während des ganzen Tages fort, konnte aber in den verlustreichen Kämpfen nur wenig Boden gewinnen.

In Rumänien kämpften unsere Verbände beiderseits des unteren Pruths weiter gegen den von allen Seiten anstürmenden Feind. Südwestlich des unteren Sereths fiel Buzau nach hartem Kampf in die Hand der Sowjets. 27 feindliche Panzer wurden hierbei abgeschossen. Im Südteil der Ostkarpaten sind im ungarischen Grenzgebiet heftige Kämpfe deutscher und ungarischer Truppen gegen vordringende sowjetische Kampfgruppen im Gange.

Von den Wald-Karpaten bis zum Finnischen Meerbusen kam es gestern nur im Weichselbrückenkopf westlich Baranow, im Raum westlich Ostrow, nordwestlich Bobohn und im Räume von Dorpat zu größeren Kampfhandlungen. In diesen Abschnitten wurden feindliche Angriffe zerschlagen und die Sowjets an mehreren Stellen im Gegenangriff zurückgeworfen. Nur vereinzelt gelang ihnen geringer Bodengewinn.

Nordamerikanische Bomber griffen mehrere Orte im Großraum von Wien und in Ungarn an. Vorstöße feindlicher Jagdflieger richteten sich außerdem gegen westdeutsches Gebiet.

In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Städte im Rheinfland und in Westfalen. Luftverteidigungssträfte schossen 15 feindliche Flugzeuge, darunter 13 viermotorige Bomber, ab.

Moskau hat freie Hand . . .

Wenn es noch einer Bestätigung der längst erwiesenen Tatsache, daß England und die USA den Sowjets in der rumänischen Angelegenheit in jeder Hinsicht den Vortritt überlassen, bedürft hätte, so lieferte der USA-Staatssekretär des Außenwerts, Cordell Hull, den eindeutigen Beweis dafür. Hull gab auf einer Pressekonferenz eine Erklärung zum Thema Rumänien ab, in der er wörtlich ausführte:

„Die Regierung der Vereinigten Staaten wurde von dem Fortgang der Verhandlungen mit Rumänien auf dem laufenden gehalten, und zwar in der Hauptsache durch sowjetische Vertreter. Es wird erwartet, daß der Waffenstillstandsvertrag in Moskau unterzeichnet wird. Die USA werden hierbei wahrscheinlich sowohl durch militärische wie diplomatische Abgesandte vertreten sein.“

Diese Darstellung der Lage besagt klar und eindeutig, daß Moskau in der rumänischen Frage durchaus freie Hand hat und daß England und die USA als desinteressiert erklärt haben. Es hat Washington vollauf geneigt, daß es durch Sowjetvertreter über den Gang der Unterhandlungen unterrichtet wurde. Der Streit hat die ganze Angelegenheit in seine Hand genommen, die Waffenstillstandsverhandlungen werden in Moskau geführt, und die USA und England schiden jenseitig nur Beobachter dorthin. Daß diese anglo-amerikanischen Beobachter keinen Einfluß nehmen auf die ganzen Verhandlungen, ist nach den Abmachungen mit Moskau selbstverständlich. Sie werden die sowjetischen Forderungen, wie auch immer sie lauten, gutheißen. Rein Wunder, wenn angesichts dieser Lage sich die Sowjets im Vollgefühl ihrer Macht fühlen und die „Pravda“ sich gewissermaßen

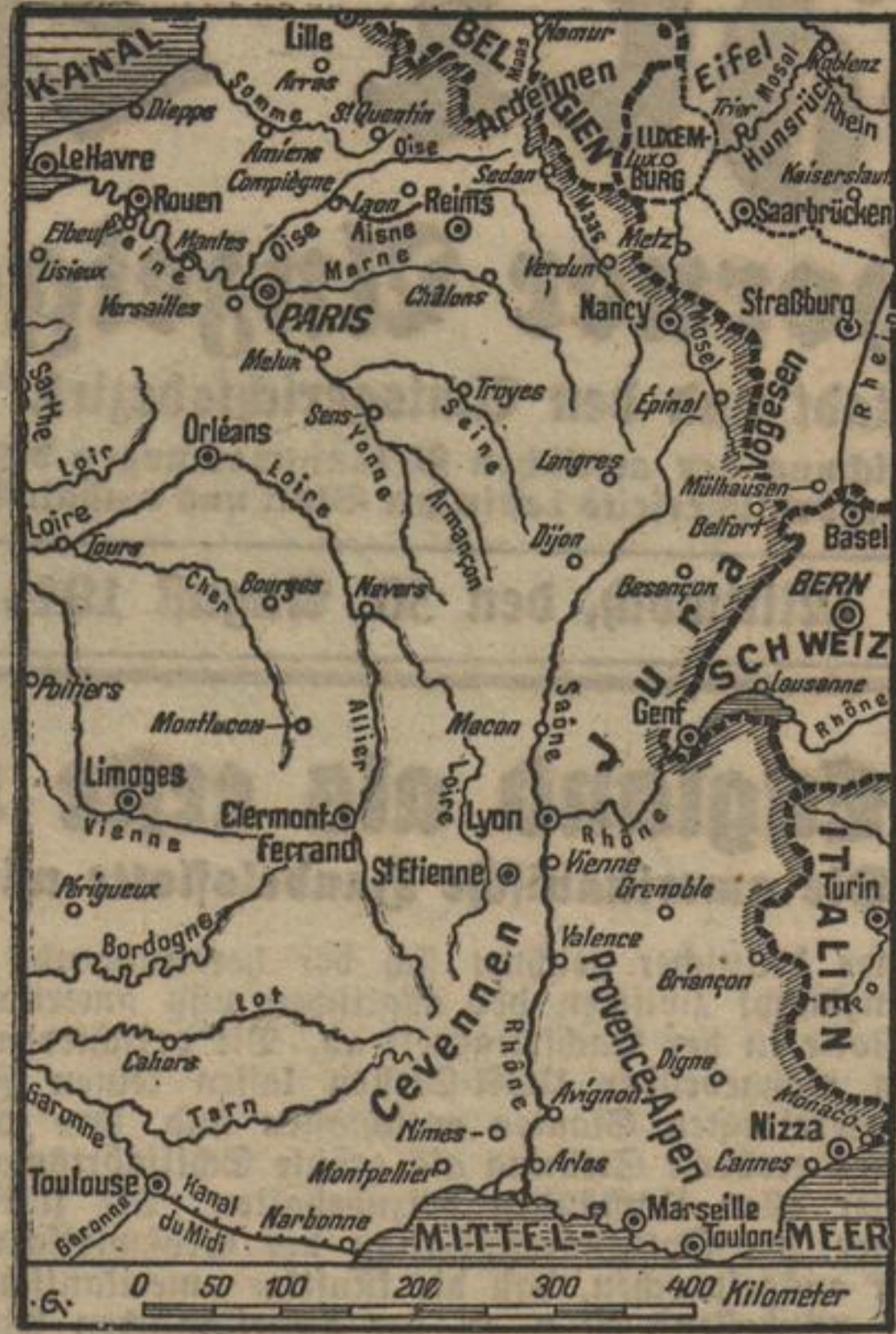
Der Wettergott muß England entlasten

Neuer melbet aus Bombay, daß dem Getreide in Süd-guherat (einer Provinz in Nordwestindien) durch die schimmlichen Ueberflutungen, die man seit vielen Jahren kennt, ungeheurer Schaden zugefügt worden sei. Alle Flüsse in diesem Gebiete seien über ihre Ufer getreten und hätten das umliegende Gelände in riesige Seen verwandelt. Die Ortschaften seien vollkommen überflutet und Hunderte von Bewohnern obdachlos.

Wenn Neuter in so deutlicher Weise plötzlich auf die Schäden einer Ueberflutung hinweist, so hat das mit Rücksicht auf die sich mehrenden Nachrichten über eine dicht bevorstehende neue Hungerkatastrophe in Indien schon seinen Grund. Der Wettergott soll schon jetzt seinen Kopf halten.

Argentinien setzt sich zur Wehr

Schärfste Maßnahmen gegen bolschewistische Antriebe Angesichts der in der letzten Zeit verstärkten Tätigkeit der bolschewistischen Agenten in Argentinien hat die argentinische Regierung eine Verlautbarung veröffentlicht, in der es heißt: Verschiedene völlig absurde Gerüchte über angebliche Aufstandsbestrebungen und ähnliches verfolgen lediglich den Zweck, Unruhe im Volk hervorzuufen und die öffentliche Ordnung zu stören. Seit einigen Tagen haben Kommunisten und gleichgesinnte politische Elemente unter Anwendung aller zur Verfügung stehenden Mittel mit der Verwirrung eines vorher ausgearbeiteten Planes begonnen. Trotz aller Anstrengungen wird es diesen Elementen nicht gelingen, das Vertrauen des Volkes zu seiner Regierung zu erschüttern. Die Regierung hat andererseits alle Maßnahmen ergriffen, um die Verwirrung dieses Planes zu bereinigen und die Schulbigen schärfstens zu bestrafen.



Hungersnot in Italien wächst

Der Hunger in den von englisch-amerikanischen Truppen besetzten Gebieten Italiens wächst unaufhaltsam von Monat zu Monat. Die Bevölkerung von Rom mit seiner Bevölkerung von 1 Million, die durch die Flüchtlinge noch stark vergrößert wurde, hat die Versorgungsaufgabe der interalliierten Verbände und ihrer italienischen Helfershelfer ungeheuer kompliziert. Ein großer Teil der Ernten in den für Rom in Frage kommenden Gebieten wurde bei den letzten Kampfhandlungen zerstört. Der Reis und Weizen Norditaliens ist außer Reichweite. In Sizilien aber stößt die Ablieferung durch die Bauern fast vollkommen. Die letzten englischen und amerikanischen Berichte von der Insel sprechen bereits von einem „Ablieferungsstreik der Bauern“, die teilweise nur 5 Prozent ihrer Ernte ordnungsgemäß den Verteilungsorganen übergeben. Dafür ist der Schwarzhandel zu ungeahnter Höhe emporgeblüht.

Dazu kommt die Verschlagnahme großer Teile der landwirtschaftlichen Erzeugung durch die interalliierten Truppen. Diese sollten zwar ursprünglich lediglich aus amerikanischen Beständen verjagt werden, die hohen Materialverluste der letzten Wochen aber haben die ohnehin knappe Lonnage fast ganz für den Transport von Kriegsmaterial und

England und die USA nur Beobachter bei den Waffenstillstandsverhandlungen mit Rumänien

zur Wortführerin der rumänischen Nation macht, wenn sie einen Aufruf an das rumänische Volk erläßt.

Nach der Hull-Erklärung ist es nun noch weniger zweifelhaft denn je, daß der Verräterkönig Michael und seine Kumpane, als sie behaupteten, sie hätten die Waffenstillstandsbedingungen bereits unterzeichnet, ihr Volk systematisch betrogen haben. Nachdem sich jetzt erwiesen hat, daß Sowjetrußland allein der Verhandlungspartner Rumäniens ist, zeigt sich, daß die Michael-Clique kein Recht hatte, von den „Vereinigten Nationen“ zu sprechen, mit denen sie sich angeblich geeinigt hätte.

Verteidigungskraft stärker als Vernichtungswille

Wenn wir heute die Berichte von den Fronten lesen, stellen wir fast überall rückläufige Bewegungen der deutschen Truppen fest, und es könnte leicht das Bild entstehen, daß all diese Vorgänge einzig und allein durch die feindlichen Kampfhandlungen erzwungen worden seien. Mit einem Aufwand an Menschen und Material, wie er in der Geschichte noch nicht dagewesen ist, sind unsere Feinde 1943/44 zu einer konzentrischen Offensive angetreten in der Absicht, Deutschland militärisch zu überrennen. Gegenüber dieser Uebermacht wäre es geradezu unsinnig gewesen, wenn wir auf die Dauer den Versuch gemacht hätten, die weit ausgedehnte äußere Verteidigungslinie des Reiches halten zu wollen. Die Führung entschloß sich daher zu einer beweglichen Kriegführung in der Absicht, sich auf die innere Verteidigungslinie zurückzuziehen und dabei dem Feinde möglichst große Opfer abzufordern. Die Kraft unserer Verteidigung hat sich so groß erwiesen, daß es dem nachdrängenden Gegner auch in für uns krisenreichen und schwierigen Situationen niemals gelungen ist, uns eine entscheidende Niederlage beizubringen, also wesentliche Teile unserer Kampfkraft auszuschalten. Wenn wir uns jetzt unserer inneren Verteidigungslinie nähern, steht der Feind überhaupt erst vor den Hauptschwierigkeiten seiner Kriegführung.

Die Weite des in den ersten Kriegsjahren gewonnenen Raumes hatte uns zwar den Vorteil gebracht, diesen Raum in unsere Kriegführung einzukalkulieren, hatte uns aber zugleich mit Besatzungs- und Nachschubschwierigkeiten belastet, die ungeheure Kräfte in Anspruch genommen haben, die letzten Endes der eigentlichen Front entzogen wurden. Der verkleinerte Raum, der heute militärisch von uns gehalten werden muß, ermöglicht eine weitgehende Konzentration der Kräfte; die gewaltige Verkürzung der Nachschublinien hat das militärische Transportwesen wesentlich vereinfacht; die Kriegführung wird immer weniger von dem Bandenwesen belastet, und die Vorteile der inneren Linie werden bald deutlicher in Erscheinung treten.

Dazu kommt noch die totale Mobilisierung unserer Kräfte, der entschlossene Wille eines 100-Millionen-Volkes, bis zum äußersten um seine Existenz zu kämpfen und damit die Vernichtungsabsichten der Feinde zu vereiteln. Und wenn wir in leidenschaftlichem Fanatismus all unser Denken und Tun einzig allein auf die Aufgaben des Krieges ausrichten, dann werden die Feinde bald erkennen müssen, daß sie das deutsche Volk nicht zu überrennen vermögen. Zu dieser Auffassung sind wir um so mehr berechtigt, als wir uns in absehbarer Zeit auch das technische Gleichgewicht der Kräfte wieder erobern werden, und es kann nach den bisherigen Erfahrungen des Krieges nicht der geringste Zweifel darüber bestehen, daß unter gleichen kämpferischen Voraussetzungen der deutsche Soldat völlig unüberwindlich ist.

Die Schwerter für Generaloberst Schörner

Der Führer verlieh am 28. August das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generaloberst Ferdinand Schörner, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord, als 98. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Am gleichen Tage verlieh der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Obergruppenführer und General der Waffen-SS Willi Bittrich, Kommandierender General des II. Panzertorps, als 568. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Das Eichenlaub für sächsischen Divisionskommandeur

Der Führer verlieh am 28. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Walter Metzger, Kommandeur der am 21. Juli 1944 im Wehrmachtbericht genannten sächsischen 252. Infanterie-Division, als 558. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Eichenlaub für sächsischen Fliegergeneral

Der Führer verlieh am 28. 8. 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Flieger Kurt Flugbeil, Oberbefehlshaber einer Luftflotte, als 562. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Leo Degrelle erhebt das Eichenlaub

Der Führer hat dem Kommandeur der 5. Freiwilligen Panzer-Brigade „Ballonien“, 44-Sturmabteiler Leo Degrelle, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Siegfried Bette, Staffelführer in einem Kampffliegerschwadron, geb. am 8. 3. 1917 in Penzen a. d. Elbe, Sohn eines Landwirts; Oberleutnant Franz Hessinger, Flugzeugführer in einer Fernaufklärungstaffel, als Sohn eines Betriebsmeisters am 13. 7. 1919 in Fürtienfeld, Kreis Feldbach, geboren, von Beruf Maschinenkonstrukteur.

Ablieferungsstreik der Bauern auf Sizilien

Munition beansprucht. Infolgedessen muß Italien die Besatzungstruppen jetzt nicht nur bezahlen, sondern auch zum großen Teil ernähren. Deshalb sind die Nationen für die Zivilbevölkerung noch geringer geworden, und — das ist das schlimmste — stehen zum größten Teil lediglich auf dem Papier.

„Botschaft“ Churchills an Italien

Churchill benutzte seine Abreise aus Italien, um eine Botschaft an das „befreite“ Italien zu lassen. Darin gibt er dem italienischen Volk zu verstehen, daß es sich infolge der „Desorganisation, Vertnapung des Schiffsraums, der schwierigen Transportwege“ auf „schwere Entbehrungen“ gefaßt machen müsse. Bei der Gelegenheit hielt Churchill es für angebracht, nochmals darauf hinzuweisen, daß Italien erst noch verschiedene Proben bestehen müsse, ehe es auf Verzeihung Englands rechnen dürfe. Vor allem erwartet Churchill vom italienischen Volk, daß es sich an den „harten Kämpfen“ auf der Seite der Alliierten beteiligt, d. h. sich im Dienste der Plutokratie verblutet.

Diese Botschaft dürfte das italienische Volk erneut darüber belehren, daß alle Verprechungen, die ihm die Badoglio-Clique gemacht hat, Täuschungen waren.

Italiens Flotte sabotierte die Kriegsanstrengungen

Der italienische Marineminister erklärte nach „Östeborgs Handels- und Schiffsabriszeitung“ aus Rom in einem offiziellen Bericht, daß die italienische Kriegsflotte niemals durch sogenannte faschistische Reformen die traditionelle Leistungsfähigkeit der Flotte habe zerstört lassen. In den letzten vier Jahren sei wiederholt behauptet worden, daß die italienische Kriegsmarine keinen Brennstoff und keine Waffen hätte. Der Marineminister erklärte jedoch, die italienischen Arsenale verfügten noch heute über gute Vorräte, und setzte hinzu, daß die Brennstoffvorräte viel größer gewesen seien, als man sich vorstellte habe.

Der Feind weiß genau, wie groß die Verteidigungskraft des deutschen Volkes ist, und setzt darum alles daran, unseren Verteidigungswillen zu untergraben und mit rücksichtslosen Opfern noch vor der endgültigen Wende eine Entscheidung herbeizuführen. Das deutsche Volk wird dem Gegner diesen Gefallen nicht tun. Wenn die Sowjets nicht zusammenbrechen, als wir vor Moskau und am Kaukasus standen, dann denkt das deutsche Volk nicht im geringsten daran, nachzugeben, weil es bisher gewonnenes Gelände wieder aufgeben muß. Der Feind hat die Wiederinbesitznahme dieser Gebiete mit Opfern erkaufte, die ohne Zweifel nicht ohne Einfluß auf die Endentscheidung sein werden. Wenn die Mobilisierung der gesamten Kräfte der deutschen Nation erst voll zum Tragen kommt, dann werden sich unsere Gegner an uns die Zähne ausbeißen, und die Verteidigungskraft des deutschen Volkes wird sich letzten Endes als stärker als der Vernichtungswille der Feinde erweisen.

Häuslicher Streit London—Washington

In einem Artikel befaßt sich die „Washington Post“ mit Auslassungen des amerikanischen Botschafters Philipps in der aus „persönlichen Beweggründen“ Bemerkungen General Eisenhower gegenüber macht. Philipps hatte an den Präsidenten Roosevelt einen Brief geschrieben und darin die britische Indienpolitik heftig kritisiert. U. a. hatte er empfohlen, den Indern ihre Freiheit zu geben. Dieser Brief an Präsident Roosevelt wurde in der „Washington Post“ abgedruckt und in großer Aufmachung herausgebracht, was in London großen Staub aufgewirbelt hat. Die britischen Regierungskreise forderten sogar die sofortige Abberufung Philipps.

Nach dem Heldentod mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde der am 20. Dezember 1918 in Georgenhütte (Kreis Heydekrug) geborene Unteroffizier Otto Kießlitz.

Der Londoner „Spectator“ stellt gegenüber Erklärungen des Badoglio-Ministers Graf Forza, in denen die Rückgabe der überseeischen Besitzungen gefordert wurde, in einem Aufsatz fest, daß „Italien jegliches Anrecht auf Kolonien eingebüßt hat“.

Anglo-amerikanische Bomber unternahmen einen neuen Terrorangriff auf die Stadt Turin, der vorwiegend in Wohnvierteln schweren Schaden anrichtete.

Englisches Kurierflugzeug über Schweden abgestürzt. Ein englisches Kurierflugzeug, das vom Stockholmer Flughafen Bromma startete, stürzte nachts bei Kinnelulle ab. Beinh der 15 an Bord des Flugzeuges befindlichen Personen wurden sofort getötet und die übrigen fünf Schwerverletzten in das Krankenhaus von Sidsjöping gebracht, wo einer seiner Verletzungen erlag.

Glücknummern. In der Ziehung der 5. Klasse der 11. Deutschen Reichslosterie fielen drei Gewinne von je 300 000 RM auf die Nummern 168 696 und drei Gewinne von je 200 000 RM auf die Nummer 173 821.



„Das geht dich gar nichts an!“
„Ja, doch! Im Gegenteil!
In deinem Tun mit dran
hängt unser aller Heil!“

Dr. H. Stranding

Pulsnig und Umgebung

30. August

1813: Der Ostgotenkönig Theoderich der Große gest. — 1813: Sieg der Preußen über die Franzosen bei Kulm und Nollendorf. — 1844: Der Geograph Friedrich Meißner geb. — 1869: Der Pionier der Funktechnik Georg Graf von Arco geb. — 1870: Schlacht bei Beaumont. — 1923: Der Maler und Bildhauer Franz v. Stud gest. — 1939: Gesamtmobilmachung in Polen als Antwort auf die Vorläufe des Führers zur friedlichen Beilegung des deutsch-polnischen Konflikts. — 1939: Bildung des Ministerrats für die Reichsverteidigung. — 1940: Zweiter Wiener Schiedsspruch über die neue Grenze zwischen Ungarn und Rumänien. 1941: Wiborg (Wipuri) von den Finnen erobert.

Sonne: M. 6.07, U. 19.53; Mond: M. 18.06, U. 1.20 Uhr.

Verdunklungszeit: Von heute 20.57 Uhr bis morgen 5.45 Uhr

Keine Angst vor der Fabrik

Die Anlernung der Neuen für die Rüstung

Der große Strom neuer Arbeitskräfte, der aus der erweiterten Frauenmehrpflanzung und den Arbeitsplatzumsetzungen in die Rüstungsindustrie fluten wird, besteht überwiegend aus Kräfte, die bisher eine Fabrik von innen noch nicht gesehen haben. Sie können jedoch in jeder Hinsicht unbefähigt sein. Die modernen Möglichkeiten der Anlernung und Betreuung, die gerade auch aus den Erfahrungen der vergangenen Jahre heraus entwickelt wurden und die in Zusammenarbeit von Betrieben, MfW und sonstigen beteiligten Stellen von Partei und Staat nach den jeweils gegebenen Möglichkeiten verwirklicht werden, machen ihnen das Ueberbrücken und den Einzug leicht.

Besonders aufschlußreich ist in dieser Hinsicht eine Veröffentlichung aus dem Hauptamt für Leistungserziehung, Berufserziehung und Betriebsführung der MfW. „Anlernwege und Anlernziele in der Kriegswirtschaft“. Darin wird betont, daß in erster Linie die seelische Eigenart der Frau bei der Anlernung zu berücksichtigen ist. Wer im freundlichen Tone den Frauen begegnet, die zur Arbeit eingetastet sind, werde nie scheitern. Erfahrungsgemäß brauchen Frauen eine längere Anlaufzeit. Das praktische Beispiel, das Zeigen und Vormachen an der Maschine oder Arbeitsvorrichtung sei in jedem Fall viel wichtiger als alles Reden über die Sache. Schon beim Eintreten in den Betrieb müsse die Frau merken, daß Frauenarbeit als vollwertige Beschäftigung im Betriebe geachtet wird. Sie müsse wissen, daß grundsätzlich auch ihr für tüchtige Leistungen jederseits Aufstiegsmöglichkeiten innerhalb des Betriebes gegeben sind. Die Anlernung selbst werde am besten stufenweise durchgeführt und vom Kennen der Arbeitseinzelheiten über das Können zum Beherrschen gestaltet. Die geeigneten Anlernern entkammten heute in der Regel dem Uebungsleiterstab des betrieblichen Leistungserziehungswerts. Wenn keine Uebungsleiter verfügbar seien, seien geeignete Männer und Frauen aus der Unterführerschaft des Betriebes heranzuziehen. Es sei zweckmäßig, die Anzulernenden zunächst auf ihre technisch-manuelle Begabung hin zu überprüfen, um Fehlentscheidungen herabzumindern. Eine Reihe von Groß- und Mittelbetrieben verfüge bereits über entsprechend vorgebildete Bearbeiter.

Ausdrücklich wird in den Richtlinien betont, daß bei deutschen Männern und Frauen eine echte Leistung nicht durch Anstreben, sondern nur durch Ansprechen des Ehr- und Verantwortungsgedankens zu erreichen und zu erhalten ist.

Städtische Bücherei. Die Ausleihe ist wieder Donnerstag und Freitag von 17—19 Uhr geöffnet. Sie befindet sich jetzt im Hotel „Grauer Wolf“, Eingang im Haus Gude.

Nicht gleich Fehlmeldungen. Unter den gegenwärtigen Verkehresverhältnissen ist es uns leider nicht immer möglich, unsere Zeitung zu den festgesetzten Zeiten an unsere Leserschaft außerhalb von Pulsnig zu versenden. Wir bitten deshalb bei Verspätung der in Frage kommenden Zeitungsnr. nicht sofort fahmmelden, sondern zunächst die Postzustellung am folgenden Tag abzuwarten. Wenn auch dann die fehlende Zeitungsnr. noch nicht eingegangen ist, empfehlen wir Ihnen, sich an ihre Zustellpostamt zu wenden.

Dienstköniginnen-Belegstellen in Sachsen. Die Inter-Landesfachgruppe Sachsen unterhält im Suchjahre 1944 elf Königinnen-Meinstaubbelegstellen, von denen einige bereits mit dem neuen Stamm

„Pescheg“ besetzt sind. Die im Betriebe befindlichen 30 Gebrauchsauch-Belegstellen arbeiten teilweise ebenfalls mit dem Stamm „Pescheg“.

Zwecks Vereinfachung der Aufbringung von Generatorholz hat der Reichsforstmeister durch Runderlaß angeordnet, daß das für Generatorzwecke bestimmte Nadel- und Laubholz und Reisig ab sofort in Längen bis zu zwei Meter auszubalieren und gemischt aufzuliegen ist. Diese Anordnung gilt auch für Generatorholz, das im Wege von Sonderaktionen durch Wehrmacht, Bevölkerung usw. eingeschlagen und aufgearbeitet wird.

Unveränderte Kartoffelpreise — Anordnung des Preiskommissars. Eine Verordnung des Preiskommissars für die Preisbildung regelt die Erzeugerpreise der Speise-, Futter- und Fabrikartikelfeln für das Wirtschaftsjahr 1944/45. Uebesehen von einer unwesentlichen Verschiebung in den Preisgebieten hat sich gegen bisher nichts geändert. Auch die Richtlinien, die der Preiskommissar für die Preisbildung seinen Preisbildungstellen für die Festsetzung der Verbraucherpreise ihres Gebietes gibt, sind unverändert geblieben. Die Verbraucherpreise bei Kartoffeln werden also die gleichen sein wie in den entsprechenden Zeitabschnitten des vergangenen Wirtschaftsjahres.

Höchstpreise für Runderneuerung von Kraftfahrzeugen. Der Preiskommissar für die Preisbildung hat die Höchstpreise zur Runderneuerung von Kraftfahrzeugen neu geregelt. Bisher mußte der Höchstpreis für die einzelnen Arten der Runderneuerung — von Wulst zu Wulst, von Schalter zu Schalter, Beschriftung — von den Betrieben unter Anwendung bestimmter Prozentsätze vom Neupreis errechnet werden. Das ist in Zukunft nicht mehr nötig. Die neue Anordnung setzt für jede Art Runderneuerung den Höchstpreis der Runderneuerung im einzelnen fest. Sie ist im Deutschen Reichsanzeiger vom 25. August 1944 veröffentlicht und tritt eine Woche nach ihrer Verkündung in Kraft.

Seit 20 Jahren Beamtenheimstättenwerk. In diesen Tagen blüht das Beamtenheimstättenwerk des Reichsbundes der Deutschen Beamten auf eine 20jährige Tätigkeit zurück. Bereits im ersten Jahr der Gründung konnten durch dieses Heimstättenwerk 2100 Heimstätten finanziert werden. Die Reichsregierung hat die Durchführung des Beamtenheimstättenwerkes ausschließlich in die Hände der Selbsthilforganisation der deutschen Beamtenbesoldung gelegt. Die Sicherung der Darlehen ist nicht das Objekt, sondern die Gehaltsabsetzung der Beamten. Deshalb konnte das Beamtenheimstättenwerk seine Darlehen bis 100 Prozent der tatsächlichen Gestehungskosten bereitstellen. Durch Förderungserlaß der Reichsregierung wurde es ermöglicht, die Sofortdarlehen für den Heimstättenbau grundsätzlich zu 3 Prozent bereitzustellen. Insgesamt konnten mit der finan-

Welche Arten von Raben gibt es?

Von der Krähe bis zur diebischen Eichel

Zu den markantesten Vertretern unserer deutschen Vogelwelt gehören die Raben, deren hauptsächlichste Arten der jenseitigen Kolltrabe, die Raben- und die Nebelkrähe sowie die Dohle sind. Aber auch Eichel und Eichelhäher oder Margolf hören zu ihnen.

Der Kolltrabe ist ein stolzer und vorsichtiger Geselle, der die Einjamkeit vorzieht. Nur während der Paarungszeit sucht er die Verbindung mit seinem Weibchen. Wenn die Jungen selbständig geworden sind, geht er wieder als Einzelgänger eine Wege. Er ist ein harter Schädlingvertilger, der an Bogelnestern und Kleinwaldbeständen nur wenig Schaden anrichtet. Es sind meist artlich minderwertige oder trante Stücke, die ihm zum Opfer fallen. Da er keine anderen Raubvögel in seinem Revier duldet und die Kleinwälder, wie Fuchs und Marder, ohne Gnade verfolgt und ihnen die Beute verkränt, wird er für den Jäger zu einem ungewollten Heger. Auch nimmt er, wie die übrigen Krähenarten, Was an. Sein Gefieder ist schwarz, in stahlblau und grünlichem Metallglanz schimmernd. Mit seiner 70 Zentimeter Länge ist er der größte seiner Art.

Die Rabenkrähe ist ebenfalls zurückhaltend, lebt aber in Schwärmen. Kopf und Nacken sind blauschwarz mit einer Art Purpurglanz überzogen. Ihr Schnabel ist gedrungener als derjenige anderer Krähen.

Die Nebel- oder Saatkrähe ist hingegen aschgrau, an Kopf, Hals, Flügel und Schwanz schwarz. Sie scheut den Menschen in keiner Weise, läßt aber nie ihre Vorsicht außer acht. Sie ist die gefälligste aller Krähenarten, Raben- und Nebelkrähen messen bis zu 45 Zentimeter.

Das „Nesthäkchen“ unter den Krähen ist die Dohle, die nicht ganz die Größe einer Taube erreicht. Auch sie lebt in Schwärmen und läßt sich durch die Nähe von Menschen nicht beirren. Im Gegenatz zu den übrigen Krähen, die durchweg auf hohen Bäumen nisten, baut sie ihr Nest mit Vorliebe in Türmen und hohen Häusern.

Die Eichel mit ihrem langen, keilförmigen Schwanz und dem schwarzweißen Gefieder ist der „Preuße“ unter den Rabenvögeln. Sie ist ein arger Nesträuber, mißtrauisch und schlau wie alle Krähen.

Der Eichelhäher oder Margolf ist ein schlummer Schreier, der nicht nur dem Fuchs oder dem Jäger auf dem Beutezug

ziellen Hilfe des Beamtenheimstättenwerks bisher 16 000 Heimstätten errichtet worden.

Brennende Heu- und Strohhäfen im Freien auseinanderreißen und dann ablöschen

Vorsicht bei aufgegangenen Einfeldgläsern!

Auf tragische Weise kam eine Hausfrau ums Leben, die eine Kostprobe von aus einem aufgegangenen Einfeldglas entnommenen grünen Bohnen genommen hatte. Bereits nach kurzer Zeit starb sie an Vergiftungserscheinungen. Dieser Fall ermahnt die Hausfrauen zu größter Vorsicht. In Ameisensäure ist es doch besser, den Inhalt aufgegangener Einfeldgläser wegzuschütten oder wenigstens das Gemische noch einmal aufzukochen, um die tödlich wirkenden Pilzbakterien abzutöten.

Filme im Pulsnig

Olympia-Theater: „Liebesbriefe“

Ein Fabrikdirektor, dessen ganze Tätigkeit darin zu bestehen scheint, daß er Liebesbriefe an eine junge Dame schreibt, und seinen Sekretär beschäftigt, damit dieser für eben diese junge Dame — die nebenbei bemerkt seine Braut ist — die dazu gehörigen Blumen, Theaterkarten und Geschenke besorgt, besinnt sich noch rechtzeitig auf sein Alter und seiner Verpflichtung wenigstens der Familie gegenüber. Ob es im Leben einen Menschen gibt, der so dusselig handelt, steht nicht zur Debatte. Der Film braucht solche Figuren und weiß auch — das muß man der Regie lassen — damit etwas anzufangen. So entsteht ein wirklich nettes Lustspiel, das auch der Schauspielkunst aller maßgeblich beizutragen. Die Handlung ist nicht besonders stark, dafür aber der Dialog recht spritzig und mit viel Humor durchsetzt. Der Gang zum Schreiben (vielmehr Abschreiben) des an sich harmlosen Direktors schürt einen Lustspielnoten, dessen Lösung viel Ueberraschung bringt und den Besuchern einen amüsanten Abend sichert.

Im Beiprogramm ein Kulturfilm, der die Küsten Japans deren Schönheiten und Heiligtümer zeigt. Die neue deutsche Wochenschau berichtet eindringlich über den Einsatzwillen des deutschen Volkes und seinen Kampf um Freiheit und Zukunft. Hans W. Schradt.

das Konzept verdrückt, sondern auch mit seinem rotmagrinen, vorwiegend aber blauen Gefieder einer der schönsten unserer heimischen Vögel überhaupt ist. Da er nicht besonders gut fliegen kann, ist er mehr furchtsam als scheu und überquert ungern eine Höhe.

Während der Kolltrabe ein ausgesprochener Wandervogel ist, sind die übrigen Krähen Wander- und Standvögel, lediglich Eichel und Eichelhäher ganzjährige Standvögel. Ihre Jungen betreuen sie in vorbildlichster Weise.

So scheu alle Rabenarten nun auch sind, geraten sie in Gefangenschaft, so sind sie leicht zu zähmen, und wo auf einem Bauernhof eine Krähe gehalten wird, da läßt sich so leicht ein Raubvogel bilden, denn die Krähe nimmt jederzeit den Kampf mit ihm auf, so daß er auf alle Fälle ohne Weite abziehen muß. Sie lernen in der Gefangenschaft auch, fremde Laute nachzuahmen, so das Sprechen einzelner Worte oder das Krähen eines Sabnes.



Standort Pulsnig und Dhorn

Standortbefehl (39). Sämtliche Einheiten der HJ treten heute 20 Uhr auf dem Schützenplatz Pulsnig zum befohlenen Sonntagsdienst an. Jeder andere Dienst hat auszufallen.

NSDAP-Kreisleitung der Standorte treten ebenfalls an. Der Standortführer, BDM-Werk „Glaube und Schönheit“ Dhorn. Heute Mittwoch 20 Uhr Literatur in der Volkshalle. Ich erwarte alle Mädels zwecks Neueinteilung der Arbeitsgemeinschaften.

BDM-Gruppe Dhorn. Der Jahrgang 1926 meldet sich Sonntag, 3. 9., 10 Uhr bei Elli Schneider.

Schar 1 Obersteina, Niedersteina, Weißbach. Heute Mittwoch 20 Uhr auf dem Sportplatz Eichert.

BDM. Obersteina. Morgen Donnerstag Dienst in der Schule. Dienstkarten mitbringen.

Saupflichtleiter: Hans Wilhelm Schradt. Verlag: Mohr u. Hofmann, Pulsnig. Druck: Buchdruckerei Karl Hofmann und Gebr. Mohr, Pulsnig. Preis: Nr. 6



(25. Fortsetzung)

„So! Dann viel Spaß in Berlin. Ich muß mich leider hier verabschieden — Grüß Gott, Herr Lund!“

„Auf Wiedersehen, Fräulein Schöllbach!“ Lund sieht sie nach, die wirklich elegant dahinschreitet, wie er wieder mit einem merkwürdigen Gefühl feststellen muß. Er will ihr nachsehen und sie, der gegenüber er sich irgendwie schuldig fühlt, für den Nachmittag einladen, aber er unterläßt es doch und geht ädgernd zur Straßenbahn. Lund ist in einem Restaurant zu Mittag, ehe er seiner neuen Wohnung zugeht, obgleich er dort mit voller Pension gemietet hat und noch rechtzeitig zu Tisch gekommen wäre. Es ist ein ernstes und vornehmes Haus, tief zurückgezogen in einem mit Fliederbüschen, Holundersträuchern und Bäumen bestandenen Vorgarten, wie fast alle die grauen, vornehmen Häuser der Westendstraße.

Nichts regt sich in der kühlen Vorhalle, als Lund die breite, mit einem Käufer belegte Treppe emporsteigt, nur gedämpfte Klaviermusik kommt von irgendwo. Alles ist ernst und ruhig in dieser „Pension Dörner“.

Gerade, als Lund die Tür zu seinem Zimmer öffnet, knakt leise ein anderes Schloß, und eine dunkle Frauenstimme sagt:

„Gott sei Dank, daß es nicht schlimmer ausgegangen ist. Herr Lund, nochmals mein Mitgefühl und zugleich meinen Glückwunsch.“ Lund kann nun nicht anders, er muß Frau Marga Dörner, seine neue Wirtin, erst begrüßen, ehe er sich in seinem Zimmer umkleidet. Er nimmt die lange weiße und federleichte Hand und sagt, wie immer lächelnd:

„Vielen Dank für Ihren Brief, Frau Dörner, ich habe mich sehr über ihn gefreut.“

„Ich war jedenfalls nicht wenig erschrocken, als ich es in der Zeitung las, Herr Lund, noch dazu, da Sie taum hier eingezogen waren.“

„Ja, Frau Dörner —“ Lunds Blick gleitet über die schlanke Erscheinung im dunklen Tüllkleid, aus dessen Ausschnitt der Hals mit dem vom schwarzen Haar umrahmten Gesicht fast Schneeweiß emporsteigt — ein langes, schmales Gesicht mit schwermütigen Augen, dünnem Nasentücken, herbem Mund und ernstfreundlichen Zügen. Die Hauptsache ist, daß Sie, bis auf die Wunde, gesund sind“, lächelt Frau Dörner, „was sagt denn der Arzt?“

„Es werde nachher aussehen wie ein Menzjurhieb.“

„Na also, vielleicht steht es Ihnen sogar gut — Haben Sie einen besonderen Wunsch — Tee, Kaffee oder —?“

„Wenn ich etwas Kaffee haben könnte, Frau Dörner?“

„Selbstverständlich, Herr Lund, ich werde sofort in der Küche Auftrag geben, und wenn Sie sonst noch etwas wünschen, dann klingeln Sie, bitte. Soll ich bei Ihnen servieren lassen oder würden Sie so nett sein, mir dabei im großen Zimmer etwas Gesellschaft leisten?“

Lund konnte die Einladung unmöglich abschlagen, er verbeugt sich und sieht beim Öffnen seiner Zimmertür noch einmal mit einem schneellen Blick der schlanken Frau nach, die durch den einer Wandelhalle ähnlichen Flur nach der Küche schreitet.

Und plötzlich interessiert es Lund sehr, ob Marga Dörner verheiratet, verwitwet oder geschieden ist. Nach seinen bisherigen oberflächlichen Beobachtungen lebt sie jedenfalls ohne Mann hier.

Außer Lund wohnen zwei Schauspielerinnen und ein älterer Schauspieler des nahen „Kleinen Theaters“ in der Pension Dörner — sie sind gerade zur Probe im Theater, ferner ein der meiste Zeit des Jahres über verreister Textilvertreter, ein pensionierter Hochschulprofessor und ein Banddirektor. Alle beschließen sich, die beinahe unwirkliche Ruhe des Hauses nicht zu fören.

Lund hat nach dem Abschied vom Wirtin eine Nacht im Hotel verbracht und war dann am nächsten Tag, als er aus dem Dienst kam, in die Pension gezogen, die gerade ein Zimmer frei bekommen hatte. Die Lage des Hauses verziert übrigens seinen bisherigen Weg zum Wirtinshäuschen um die Hälfte.

Das „große Zimmer“ ist der gemeinschaftliche Tages-, Gesellschafts- und Speiseraum, ein Saal fast mit seinen rotapertierten hohen Wänden, dem leise klirrenden Kristalleuchter, dem Ausziehtisch mit seinen zwölf hochlehnen Stühlen, dem laminartigen Ofen, den Rauchschiffen mit Klubsesseln, mit dem Bild des Führers außer dem mächtigen Ölgemälde, das eine Rheinlandschaft darstellt, ferner mit dem schwarzpolierten Stuhlflügel mit Notenschränken, dem Radioapparat, der kleinen Bibliothek mit ausgewählten Werken und dem Zeitschriftenbrettchen in einer Ecke. Vor den beiden Fenstern hängen dicke Gardinen. In einem Nebenzimmer, das zur persönlichen Wohnung Frau Dörners gehört, schlägt eine Uhr und verkündet melodisch die fünfte Nachmittagsstunde. Aber dem großen Zimmer hat der Hochschulprofessor seinen Nachmittagschlaf beendet, man hört seinen vom Teppich gedämpften Schritten.

Lund sitzt in seinem grauen Maßanzug der sitzenden Wirtin gegenüber. Es ist leicht, mit ihr eine Unterhaltung zu führen, denn sie findet immer wieder eine Brücke, wenn das Gespräch stockt. Bismarcken kommt aus dem Hausmädchen Paula, ein blauesäugiges, frisches Gesicht mit roten Wangen, fragt etwas und erhält von Frau Dörner in ruhiger Sachlichkeit die Antwort.

Alles ist seine Fräulichkeit an dieser Marga Dörner. Jede Bewegung hat etwas Ausgeglichenes, ihr Blick, ihr ernstfreundliches Lächeln und ihre Sprache. Wenn sie einmal die Stiderei aus der Hand legt, aufsteht, sich wieder setzt und die Arbeit erneut aufnimmt, dann wirkt das überaus natürlich und sympathisch. Auch Lund spürt das Anziehende, aber doch auch gleichzeitig Unnahbare ihrer Persönlichkeit, sie gleicht ganz und gar dem Ton hier im Hause.

„Schon als Kind hatte ich einen ungeheuren Respekt vor den schwarzen Männern auf der Maschine“, plaudert Frau Dörner, während sie immer wieder neu einfädelt und dann weitersticht, „meine Eltern hatten ein großes Ausflugsrestaurant am Fuße des Siebengebirges oberhalb Königswinter. „Zur Wollenburg“ heißt es und wird heute von meinem ältesten Bruder geführt. Vielleicht haben Sie es schon einmal gesehen, es steht ganz nahe an der Bahn.“

„Ja, ich erinnere mich, es hat einen Garten und eine Terrasse dem Rhein zu.“

„Ganz recht — Die Männer, die im Sommer bloßbrüstig und im Winter in ihren Kapuzen auf den vorbeiraufenden Angeltümen standen und des Abends oft wie von Flammen umhüllt waren oder gespenstig fast unsichtbar waren — sie hatten für mich etwas Unheimliches. Auch im späteren Leben, wenn ich aus dem Schnellzug stieg und sie von ihrer gewaltigen Maschine herab gleichgültig auf die Menschen sahen, die ihrem Schicksal anvertraut waren, oder wenn sie an ihrem schneulenden Esistentier herumkletterten, erschienen sie mir immer noch als ganz besondere Wesen, als harte verschlossene Leute mit einem eigenen Lebenskreis. Ich bin dann mit so vielen Menschen zusammengelommen, aber, lübel ich mich erinnern, nie mit einem dieser Männer. Desto angenehmer übertrifft bin ich jetzt, da ich Sie kennengelernt habe.“

Lund blickt in die auf ihn gerichteten dunklen Augen, wird unsicher, lächelt sein eigentümliches Lächeln in den Mundwinkeln und erhebt sich schließlich. Er hat sich ja für halb fünf mit Braumüller an der Straßenbahnhaltestelle vor dem Hauptbahnhof verabredet. Wieder fühlt er die sonderbare leichte, weiße Hand in seiner Rechten und geht mit dem Versprechen, zum Abendessen zurück zu sein, über den dicken Teppich hinaus.

Lund ist nicht nur in Uniform eine auffallende Erscheinung, sondern auch in Zivil, und jeder, der dem großen schlanken Mann im taubengrauen weiten Übergangsmantel, mit den hellen Stepphandschuhen und dem etwas tief in die Stirn gezogenen grauen Pelourschut begegnet, hält ihn für alles andere als einen Lokomotivführer der Eisenbahn.

Auf dem Weg zum „Kleinen Haus“, das an der Mündung der Westendstraße in die Mainzer Landstraße steht, dreht sich Lund wie unausweichlich zurück und glaubt die dunkle Gestalt Marga Dörners hinter der Gardine des großen Zimmers zu sehen.

(Fortsetzung folgt)



Aus Kreis und Gau

Luftschutz und Getreideernte

Die Ernte ist im großen und ganzen beendet, und es ist festzustellen, daß die dauernden Einwirkungen, namentlich das Getreide nicht einzufahren und vor allem in Dremen zu bergen, Erfolg gehabt haben. Dem Luftschutz auf dem Lande ist damit in besonderer Weise erwiesen. Wer das Brotagetreide sichert, hält die Waffe „Nahrung“ scharf. Jetzt arbeiten die Dreschmaschinen. Je schneller das Getreide abgeerntet wird, um so mehr entlastet sich der Bauer und Landwirt. Immer wird es jedoch nicht möglich gewesen sein, das Getreide aus dem Dremen zu dreschen. Dann sind auf dem Hofe folgende Luftschutzmaßnahmen besonders sorgfältig zu beobachten:

1. Am Abend jeden Druschtages sind Hof und Scheune von der Spreu reinlich zu säubern. Das Stroh ist, wenn irgend anständig, vom Hofe entfernt zu lagern.
 2. Gefacktes Korn brennt leichter als lose gelagertes. Ueber aufgetapelte Säde läuft schneller ein Brand als über lose Schüttungen.
 3. Hängt Stroh oder Heu aus den Lüken, Fenstern und Spalten heraus, dann können diese Feuerbrücken einen Brand schlagartig weiterleiten.
 4. Aufgestapeltes Holz, vor allem gefastenes Brennholz, gehört nicht in die Nähe der Gebäude, am allerwenigsten an solche mit Heu oder Stroh.
 5. Dreschmaschinen sind nach dem Drusch ordnungsgemäß zu säubern und stets so aufzustellen, daß die Deichsel gegen die Tür zeigt. Festgestellte Dreschmaschinen sind schwieriger zu bergen als freistehende. Also Reile weg nach dem Drusch!
 6. Immer wieder: Sind die Feuerlöschgeräte drückerbereit? Können sämtliche Leitern leicht und ungehindert abgenommen werden? Hat die Luftschutzhandspitze nicht unter der sommerlichen Wärme gelitten? Und werden die im Sommer verdunsteten Löschwasserreserven ständig ergänzt?
- Der Luftschutz auf dem Lande trägt im Sommer ein besonderes Gesicht. Dieser Tatsache ist so gewissenhaft wie möglich Rechnung zu tragen. Luftschutz ist Volksgut!

Ein Kameradschaftlicher Tag mit den Verwundeten

Der 27. August wird den Verwundeten des Reserve-Lazarett Schmedow als ein Tag besonderer Überraschungen in Erinnerung bleiben. Die Kreisverwaltung der NSD, Kamenz wartete am Morgen mit einer Betreuung auf, die sofort die richtige Sonntagsstimmung hervorbrachte. Diese Stimmung erfuhr aber noch eine Steigerung als sich in den Abendstunden etwa 100 Verwundete in Hülle und zu einem Kameradschaftsabend versammelten, zu dem die NSD, Kameradschaft Grochwitz der Ortsgruppe der NSD, Panschwitz und Ostro eingeladen hatte. Nach Begrüßung durch den Hauptstellenleiter Böckel und den stellv. Ortsgruppenleiter Hesse, der die Grüße des leider erkrankten aber allen Verwundeten bekannten Ortsgruppenleiters Ulbrich überbrachte, nahm der gemütliche Teil seinen Anfang. Was machte es, daß die Kapelle im letzten Augenblick ablagern mußte, da sie in Zukunft für wichtigere Aufgaben herangezogen wird; aus den eigenen Reihen heraus fanden sich Kameraden, die für zeitliche Bewegung der Ladmuskeln sorgten. Als man sich nach Stunden gemütlichen Beisammenseins trennte, gab es keinen im Saal, der nicht mit dem Verlaß des Abends auftriefen war. Wenn die Verwundeten nach ihrer Genesung wieder an die Front zurückkehren werden sie sich gerne an den Abend erinnern, als sie bei den Kameraden des 1. Weltkrieges zu Gast waren.

Seifersdorf, Waldbrand. Dieser Tage brach am Hana des Seifersdorfer Tales in der Nähe der Marienmühle ein Waldbrand aus der zunächst schon der freiwilligen Feuerwehr Seifersdorf bekämpft wurde. Da das Feuer größeren Umfang annahm, wurde der kleine Löschzug der Radeberger freiwilligen Feuerwehr zu Hilfe gerufen und beide Wehren hatten mehrere Stunden zu tun, um es einzuschränken.

Auch Wirtschaftskeller sind als Luftschutzräume geeignet. Kartoffeln und Rüben können in Mieten untergebracht werden

Rosenthal (Elbgeb.). Tödlicher Sturz beim Kirchentag. Beim Kirchentag stürzte ein 45-jähriger Mann von der Leiter. Den dabei erlittenen Verletzungen ist er jetzt im Krankenhaus erlegen.

Reichenhain i. C. 54 Nachkommen. Frau Minna Herr. Richter beging ihren 85. Geburtstag. Zu ihrer Nachkommenzahl zählen 7 Kinder, 29 Enkel und 18 Urenkel.

Neudorf i. C. Erzgebirgschneider gestorben. Dem 62-jährigen Otto Karl Bach hat der Tod das geliebte Schützmeser aus der Hand genommen. Schon als er noch seinem Malerberuf nachging, hat er viele Schnitzwerke geschaffen und sein zwei Jahren hat er sich ganz der Schnitzkunst gewidmet.

Sprengkörper sind kein Spielzeug!

Am Steinbruch im Vorderort Grund dessen Betreten wegen Lebensgefahr streng verboten ist bewarfen zwei Jungen im Alter von 10 und 11 Jahren einen aufgefundenen Sprengkörper mit Steinen. Es erfolgte eine Explosion, und die Jungen wurden so schwer verletzt daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Dort ist einer von ihnen gestorben.

Verkäuferin stellt gemeingefährlichen Kartenfälscher
Die Strafverfolgungsbehörden sind bei der Aufklärung von Ver-

Behandlung von Kriegsschädensachen

Grundrissliche Richtlinien des Reichsministers des Innern

Durch eine Anordnung des Reichsführers SS und einen Vollzugsbefehl des Reichsministeriums des Innern vom 18. Juli 1944 sind den Feststellungsbehörden für die Behandlung von Kriegsschädensachen wichtige Weisungen erteilt worden. Hierzu wird folgendes bekanntgegeben:

Aufrechterhaltung voller Ersatzeleistung durch das Reich.
Das Reich leistet für die durch Feindeinwirkung verursachten Sachschäden vollen Ersatz. Dies bedeutet, daß der durch den feindlichen Bombenterror betroffene Volksgenosse für seinen Schaden auf keinen Fall aufzukommen hat; die im Reich vertörperte Volksgemeinschaft steht für ihn ein. Dieser Grundsatz gilt unverrückbar, gleichgültig, welches Ausmaß die durch das feindliche Bombenterror verursachten Schäden einnehmen. Auch die Anordnung schneller und großzügiger Bearbeitung aller Schadensfälle bleibt nach dem Willen des Führers unverändert aufrechterhalten.

Der Geschädigte erhält die vollen Wiederbeschaffungskosten ersetzt. Hat er neu- oder vollwertige Sachen verloren, erhält er die Mittel für die Beschaffung gleichwertiger Gegenstände. Hat er Sachen verloren, die für ihn selbst schon einen erheblichen geringeren Wert hatten, so muß er sich Abzüge gefallen lassen. Daß das Reich Schwarzhandelspreise, deren Forderung und Entrichtung es nach den Preisvorschriften bestraft, nicht erlegen kann, ist klar. Diese beiden Gesichtspunkte dürfen von den Geschädigten nicht übersehen werden, wenn sie sich und den Feststellungsbehörden unnötige Reibungen ersparen wollen.

Zwischenbescheid unter Zugrundelegung der Vorkriegspreise
Die Bearbeitung der Kriegsschäden wäre einfach, wenn wir bei der Wiederbeschaffung aus dem Vollen schöpfen könnten. Nun sind aber heute, wie jeder weiß, Wiederbeschaffungen nur in den wenigsten Fällen möglich, da die Rüstungsproduktion den Vorrang vor jeder anderen Erzeugung haben muß. Für viele Fälle lassen sich nicht einmal vernünftige Wiederbeschaffungspreise ermitteln.

Der Bundesrat bringt daher eine Neuerung von weittragender Bedeutung. Er ordnet an, daß der Schaden zunächst nach Vorkriegspreisen zu berechnen sei und dem Geschädigten in einem Vorbescheid eine Entschädigung bis zu dieser Höhe in Aussicht gestellt wird. Im Rahmen dieses Betrages kann der Geschädigte von der Feststellungsbehörde gegen Vorlage des Vorbescheides jederzeit Vorauszahlungen erhalten, wenn er nachweist, daß er Wiederbeschaffungen vornehmen oder Zustandsetzungen durchführen kann.

Die Vorauszahlungen werden auf dem Vorbescheid vermerkt, damit der Geschädigte weiß, welche Beträge ihm noch zur Verfügung stehen. Auf diese Weise kann namentlich vor allem die Masse der Hausratschäden, die unsere Bombengeschädigten am meisten bedrücken, beschleunigt durch einen Vorbescheid abgeschlossen werden.

Vorauszahlungen auch künstlich nur für volkswirtschaftlich vertretbare Zwecke

Bei einem Teil der Geschädigten zeigt sich immer wieder das Bestreben, sofort möglichst hohe Barbeträge ausbezahlt zu erhalten. Auch für die Feststellungsbehörden wäre dies zweifellos einiacher, als in jedem Einzelfall sorgfältig prüfen zu müssen, ob die geforderten Barbeträge für volkswirtschaftlich vertretbare Zwecke verwendet werden sollen. Zu großzügige Zahlungen würden jedoch die Reichswährung und die streng überwachte Preisgestaltung gefährden. Sie lägen auch nicht im wohlverstandenen Interesse der Geschädigten, die das Geld jetzt für irgendwelche, zum Teil völlig überflüssige Dinge verausgaben würden, und dann zu dem Zeitpunkt, in dem die verlorenen Gegenstände tatsächlich wiederbeschafft werden können, mit leeren Händen dafinden.

Kann der bombengeschädigte Volksgenosse aber tatsächlich Dinge, die er für seine Lebenshaltung braucht, zu vernünftigen Preisen jetzt wiederbeschaffen, dann muß er den benötigten Betrag unverzüglich erhalten. Man muß ihm auch bei der Auswahl der Dinge, die er wiederbeschaffen will,

brechen in erheblichem Maße auf die Mitarbeit der Bevölkerung angewiesen. So konnte vor einiger Zeit ein gewisser Arno Scheller, der eine große Anzahl von Fleisch- und Rauderarten hergestellt und in den Verkehr gebracht hatte, dank der Gefühlsgegenwart einer Verkäuferin verhaftet werden. Die in einem Berliner Feinstoffgeschäft tätige Verkäuferin sah sich die ihr beim Einkauf von dem Gauner vorgelegten Fleischmarken etwas genauer an und erkannte sie als Fälschung. Als Scheller daraufhin flüchten wollte, wurde er mit Hilfe von zwei weiteren Verkäuferinnen festgenommen.

Durch die Aufmerksamkeit, Umsicht und Tatkraft der drei Frauen konnte hier ein gemeingefährlicher Kriegsverbrecher unschädlich gemacht und dem Gericht übergeben werden, das ihn zum Tode verurteilte. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurden jetzt als Belegstücke an eine der Verkäuferinnen 1000 RM und an die anderen beiden je 500 RM ausbezahlt.

eine gewisse Freiheit lassen. Es ist durchaus nicht notwendig, daß er im einzelnen genau das gleiche wiederbeschafft, was er verloren hat. Wenn er z. B. statt zweier verbrannter Zimmereinrichtungen zu je 2000 RM jetzt eine bessere für 4000 RM kaufen will und der Preis angemessen ist, so ist nicht einzusehen, warum man ihm dabei entgegenzutreten soll. Er muß eben dann auf die Wiederbeschaffung eines zweiten Zimmers verzichten, oder muß dieses jetzt oder später aus eigenen Mitteln dazukaufen. Diese Freizügigkeit darf allerdings nicht dazu führen, daß beispielsweise ein Ausgebombter, der eine Zweizimmerwohnung verloren hat, sich nunmehr für die ganze Entschädigung ein hochwertiges Wohnzimmer kauft, und dann von der Feststellungsbehörde einen weiteren Betrag für die Beschaffung eines Schlafzimmers fordert. Oder allgemein ausgedrückt: die gewährte Entschädigung muß in erster Linie zur Wiederbeschaffung des lebensnotwendigen Bedarfs verwendet werden.

Vorauszahlungen zur Deckung des ersten Bedarfs
Kleinere Vorauszahlungen, die der Ausgebombte zur Deckung des ersten Bedarfs braucht, können ihm ohne Prüfung des Verwendungszweckes gegeben werden. Hauptbedingung ist, daß hier — nötigenfalls in den Anfangsstufen — ein und ausreichend geholfen wird. Höchstens wird ein Betrag von 500 RM für die erste, 200 RM für die zweite und je 100 RM für jede weitere Person des Haushalts sein. Auch hier muß mit Vernunft auf beiden Seiten vorgegangen werden. Wer wegen Wasserbeschadens in seiner bald wieder bewohnbaren Wohnung sich vorübergehend für einige Tage in der Auffangstelle aufhält, kann nicht beanspruchen, daß er wie ein Ausgebombter behandelt wird.

Aber auch der Totalgeschädigte muß nachweisen, daß er die erste Vorauszahlung vernünftig verwendet hat, wenn er neue Beträge anfordert. Auch er muß dazunehmen, daß er tatsächlich sofort größere Wiederbeschaffungen durchführen kann, wenn er einen höheren Betrag erhalten will. Soweit er Bezugshefte vorlegen kann, genügt dies ohne weiteres als Nachweis. Wenn er — etwa aus privater Hand — sofort notwendige Hausratstücke erhalten kann und hierfür einen höheren Betrag benötigt, muß er dies der Feststellungsbehörde nachweisen.

Gegenseitiges Verständnis der Behörden und der Bombengeschädigten

Unsere bombengeschädigten Volksgenossen tragen ein hartes Los. Die Feststellungsbehörden müssen sich stets vor Augen halten, daß namentlich der Totalgeschädigte, der bei ihnen vorbricht, unter einem feindlichen Druck lebt, der ihm von vornherein zu gute gehalten werden muß. Andererseits gehört ein hohes Maß von Fleiß und sachlichem Wissen, von Menschenkenntnis, Einfühlungsvermögen und Verantwortungsbewußtheit dazu, die Aufgaben zu erfüllen, die Tag für Tag an die Beamten und Angestellten der Feststellungsbehörden herangetragen werden. Beide Teile müssen also Verständnis füreinander aufbringen. Nur dann bleibt eine den Belangen der geschädigten Volksgenossen und des Volksganzen in gleicher Weise gerecht werdende Erledigung der Kriegsschädensachen gewährleistet.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: April des Zweiten Weltkrieges. — 11.30—11.40: Der Frauenpiegel. 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. — 14.15—15.00: Mitternacht und drei. — 15.00—16.00: Das Hamburger Rundfunkorchester spielt. 16.00—17.00: Muntere Noten. — 17.15—17.50: Kleine musikalische Bilder. 17.50—18.00: Die Erzählung des Zeitpiegels. — 18.00—18.30: „Ein schönes Lied zur Abendstunde“ — 18.30—19.00: Der Zeitpiegel. — 19.15 bis 19.30: Frontberichte. — 20.15—21.15: „Wie es euch gefällt“, Ausschnitte aus den Wagner-Opern „Rheingold“ und „Walküre“. — 20.15 bis 22.00: Solistenkonzert mit Werken von Bach und Mozart.
Deutschlandsender: 17.15—18.30: Schöne Musik zum späten Nachmittag. — 20.15—22.00: „Von allen Sändern — über alle Sender“, Ausschnitte aus beliebigen Sendereihen des Rundfunks.

Wissen Sie?

Wissen Sie, daß die Bekämpfung der Tropenkrankheiten erst nach der Entdeckung des Germanin im Jahre 1917 in das Blickfeld arzneilicher Forschung tröckte und daß die meisten Tropenkrankheiten heute heilbar geworden sind?
Eine Großtat deutscher Forschung



ARZNEIMITTEL

Fußschmerzen

Wir helfen Ihnen mit Einlagen, Gummistrümpfen, Schuhen. Fußorthopädie

KIRMSE, Köhler & Co.
Dresden A, Wallstraße 9

Thingplatz-Veranstaltung des Mädalbannes Kamenz 178

am 3. September 1944, 16 Uhr
Gymnastik, Tänze, Lieder und Spiel unserer Mädels
Vorverkauf: Täglich außer Sonntag von 9—11 und 15—17 Uhr in der Dienststelle des Bannes, Kamenz/Sa., Weinbergstraße 11, Zimmer 4.



Ab heute stehen 30 Stück ostpreussische Ruhlheber von 4—7 Ztr., darunter auch defärbige u. angegebte sowie hochtragende schwere Kalben u. junge Kühe, auch mit Kalbern preiswert zum Verkauf.

Arno Taubert, Radeberg, Mittelmühle, Ruf 478

Zur Herbstausaat

Spinat Universal, Spinat Matataber, Kapuziner, Herbst Rüben, Endivien, Möhren, Winter-Salat, Wintererbsen, Kerbel, Petersilie, Schnittlauch, Frühlingszwiebeln (diese bringen im Mai die ersten Verbrauchszwiebeln)

Postversand!

Feitz Wend

Samenbldg., Dresden A 1
Zahnsaße 24 Ruf: 10188

Heirat

Jugendliche. Bedingungen kostenfrei. Vermittlungen allerorts.
Hermann Leuther Köln 1
Deinenstr. 14
Postfach 4/6321

Suche gutes dunkles Kleid

Gr. 46 und Pelzmantel
Biete guterhalt. Schlafjamm. Einrichtung, kompl. echt Eiche
Ang. u. H 25 a. d. Geschl. d. V.

Heute backen wir Grießplätzchen.

50g Butter (Margarine), 100g Zucker, etwas Salz, 7 Tropfen Dr. Oetker Back-Aroma Bittermandel, etwa 7 Eßlöffel entrahmte Frischmilch, 125g Grieß, 125g Weizenmehl, 3g (1 gestrichener Teelöffel) Dr. Oetker Backin. Man stellt einen Rührteig her, zu dem jedoch nur so viel Milch verwendet wird, daß der Teig schmer (reißend) vom Eßfel fällt (Gebäck läuft sonst breit). Mit 2 Teelöffeln legt man kleine Teighäufchen nicht zu dicht auf ein gefettetes Blech.
Backzeit: Etwa 15 Minuten bei starker Hitze.



Danksagung. Zurückgekehrt v. Grabs m. lb. Gatten, Vaters u. Großvaters sagen wir allen für die in Wort, Schrift, Geld- u. Blumen spenden, sowie ehrend. Geleit erwiesene Teilnahme herzlichsten Dank
In stiller Trauer
Emma Ziegenbalg
u. Angehörige
Ohorn, 30. 8. 1944

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme u. Ehrungen b. Heimgang unseres lb. Entschlafenen sagen wir allen innigsten Dank
Lina veew. Jenichen
und Kinder
u. alle Hinterbliebenen
Oberlichtenau

Amtlicher Teil

Restbestände von Trockengemüse

(Wichtig für Kleinvertéiler)

Auf Anweisung des Landesernährungsamtes Sachsen sind die aus der letzten Trockengemüseverteilung noch vorhandenen Restbestände an Trockengemüse als Reserve für die gemessene Zeit zu lagern. Ein freier Verkauf dieser Restmengen darf nicht erfolgen. Die Kleinvertéiler haben diese Bestände sachgemäß zu lagern und sorgfältig zu überwachen, bis weitere Anordnung über die Abgabe erfolgt.

Bis spätestens 6. Sept. 1944 sind von Einzelhändlern die Restmengen an Trockengemüse der zuständigen Bezugsheinausgabestelle zu melden.
Der Landrat des Kreises Kamenz — Ernährungsamt, Abt. B, am 28. August 1944

Pachtland (Feldfläche) im Staatsforstrevier betr.

Von dem Pachtland können mit Wirkung ab 1. Oktober 1944 noch 84 ar (54 ar Feld, 30 ar Wiese) zu den vertraglichen Bedingungen neu verpachtet werden.

Interessenten wollen sich bis zum 10. September 1944 im Rathaus, Zimmer Nr. 5, melden.
Dörner, am 29. August 1944. Der Bürgermeister.

Schluss des amtlichen Teils